

Lichtblicke

In manchen Teilen des Landes geht die Sonne monatelang nicht auf. Eine bedrückende Vorstellung? Nicht für die Norweger, sie fiebern der Zeit regelrecht entgegen. Aus dem Fluch der Dunkelheit haben sie einen Segen gemacht

TEXT: Christian Heinrich

FOTOS: Monica Kvaale

TECHNISCHE ASSISTENZ: Stig Jensen

Leuchtpur:
Torgeir Urdal
ist im Skigebiet
Gaustablikk
unterwegs

Anfang Dezember öffnet sich für Torgeir Urdal jedes Jahr die Tür zu einer neuen Welt. Die Umgebung seines Hauses, die Wälder, die Skipisten auf Gaustatoppen, dem Hausberg seines Heimatorts Rjukan, alles, was Urdal eigentlich gut kennt, wird plötzlich ganz anders, wenn die Dunkelheit hier die Regie übernimmt und das Tageslicht für einige Wochen verbannt – von ein paar Stunden am Mittag einmal abgesehen.

Eine neue Welt? Es sind dieselben Wege, die Bäume ertragen ungeachtet der Lichtverhältnisse den Schnee, die Kälte und den Wind, die Skipisten werden vielleicht etwas eisiger, aber im Grunde bleiben auch sie weitgehend so wie immer. Und doch: Bei Dunkelheit ist all das ganz anders. Das weiß nicht nur jeder, der schon einmal im Schein der Taschenlampe durch die eigene Wohnung gegangen ist. Es ist auch eine Sache der Einstellung: Man kann Licht als selbstverständlich ansehen und die →

Dunkelheit als störend oder hinderlich. Aber ist nicht mitunter gerade das Tageslicht der Spielverderber, weil wir alles sehen um uns herum, auch weit entfernt? Wäre es nicht abenteuerlicher, wenn man die Welt als geheimnisvollen Ort im Schein einer Taschenlampe entdecken könnte? Wenn man nur dort etwas sehen würde, worauf sich der eigene Blick fokussiert?

Es ist nicht so, dass Torgeir Urdal die Helligkeit nicht mag. Im Gegenteil: Der 53-Jährige liebt das Licht, den Sommer. Wenn er im Frühjahr mit angeschnallten Skiern oben auf dem Berg steht und die Piste hinabblickt, steigert das seine Vorfreude ins Unermessliche. Aber das bedeutet nicht, dass die Dunkelheit für ihn weniger Wert hätte. Ebenso wie die der meisten anderen Norweger ist auch Torgeir Urdals Einstellung zum düsteren Winter eine besondere.

Mitte Dezember 2016, Torgeir Urdal steht am späten Nachmittag auf dem Gipfel, da, wo er sonst im Sommer gern ist. Er sieht nichts, es ist stockdunkel. Um den Kopf hat er eine Stirnlampe geschnallt, die ein paar Meter weit leuchtet, mehr nicht. Oben aber sieht er in aller Klarheit den Sternenhimmel. „In solchen Momenten habe ich das Gefühl, ich sehe alles und doch auch nichts. Es ist eine existenzielle Erfahrung“, sagt Urdal. Dann kippt er leicht nach vorn und fährt los, den Kopf schräg gerichtet – die Stirnlampe beleuchtet gerade so viel von der Piste, dass er noch reagieren kann. Zischend ändert er die Richtung, wenn etwa eine Pistenmarkierung auftaucht.

Nur wenige Norweger wagen solche Abfahrten. Voraussetzung ist, dass man die Umgebung perfekt kennt. Selbst für ihn, sagt Urdal, sei jede dieser Abfahrten etwas Neues, als sei er in einem unbekanntem Skigebiet. Die Dunkelheit macht die Welt größer, weil so vieles, was nah ist, nicht mehr sichtbar ist. Zugleich kann schon ein paar Meter weiter alles anders sein. Die Dinge rücken zusammen und die Menschen auch.

Ausgerechnet in der Dunkelheit des Winters sind am frühen Morgen und vor allem am späten Nachmittag und Abend viele Norweger auf der Straße. Sie machen Langlauf, gehen joggen oder hiken, denn unter dem Mantel der Dunkelheit hat das Ganze einen abenteuerlichen Reiz. Und wenn sich zwei Personen treffen, dann sehen sie sich schon von Weitem am Licht der Stirnlampen. Fast jeder hier hat davon ein, zwei zu Hause, manche Leute tragen sie selbst dann, wenn sie einkaufen gehen. Wenn man sich nähert, gebietet es die Höflichkeit, den Kopf so zu halten, dass der andere nicht geblendet wird. In Rufnähe begrüßt man einander, ob man sich kennt oder nicht: „Welchen Hike machen Sie?“ – „Ist die Strecke, von der Sie kommen, angenehm zu gehen?“ – „Ein fantastischer Tag heute, im Vergleich zu der Kälte gestern, nicht wahr?“

Rjukan liegt im Süden des Landes. In Mittel- und Südnorwegen sind die Tage oft dämmerig und kurz, die Sonne scheint nur ein paar Stunden. Weiter im Norden dauert die Polarnacht – die Zeit, in der die Sonne überhaupt nicht aufgeht – viele Wochen lang. In der Stadt Tromsø etwa geht die Sonne von November bis Januar gar nicht auf. Dazu die klirrende Kälte. Jeden Tag mit der Stirnlampe lächelnd und grüßend durch die Landschaft zu spazieren – über einen derart langen Zeitraum bedarf das viel Kraft.

Sind die Menschen hier also eher deprimiert? Dass es Winterdepressionen gibt und dass diese mit dem mangelnden Licht zusammenhängen, ist medizinisch erwiesen, „aber ausgerechnet in Tromsø ist die saisonale Depressionsrate Studien →

Tagdunkel:
In einem für
den Ort Rjukan
typischen
Holzhaus geht
es norwegisch
„koselig“ zu



zufolge nicht höher als in wärmeren, helleren, südlicher gelegenen Regionen“, sagt die US-amerikanische Psychologin Kari Leibowitz, die zu Forschungszwecken einen Winter in der Stadt 350 Kilometer nördlich des Polarkreises verbracht hat. Das Geheimnis der Menschen hier, das hat auch Leibowitz schnell erkannt, ist das, was sie aus dem vermeintlichen Fluch des ausbleibenden Tageslichts machen: einen Segen. Dass beim Hiking mit Stirnlampe die Landschaft zu einer neuen Welt wird, die es zu erkunden gilt, ist dabei nur einer von mehreren Wegen.

Wenn die Norweger in der Dunkelheit zusammenrücken, dann bedeutet das auch: Man setzt sich zusammen. Im Wechsel beieinander zu Hause, im Lokal, an einem Kamin, beim Feuer; es wird geredet und getrunken, erzählt und zugehört, gelacht und geseufzt. „Koselig“ nennen die Norweger das, was sich am ehesten mit „gemütlich“ und „angenehm“ übersetzen lässt. Ausgerechnet die Dunkelheit läutet eine Zeit des Zusammenseins ein. „Das ist einer der Gründe, warum viele Menschen in Tromsø der Polarnacht regelrecht entgegenfiebern“, sagt Kari Leibowitz. (Zur Mitternachtssonne in Tromsø siehe Seite 112.)

Zur Koselig-Stimmung trägt auch das große Fest des Winters bei: Weihnachten! Der dänischstämmige Politologe Rasmus Gjedssø Bertelsen lehrt an der Universität Tromsø und staunt jedes Jahr über die farbenfrohe Weihnachtsbeleuchtung. „Ich habe das Gefühl, wir tun das, weil wir die Dunkelheit als Chance sehen, dem Licht eine fantastische Bühne zu geben.“ Weihnachten als Fest gegen den Winter. Die vielen damit verbundenen Rituale, von den Adventskerzen über das Plätzchenbacken am Ofen bis zur Bescherung, sie alle erzeugen Gemütlichkeit. Und schon nehmen die Menschen, egal ob in Deutschland oder in Norwegen, den Winter als Glück wahr – eine ungeheure Kulturleistung.

Angesichts der Härte des Winters und der Dominanz der Dunkelheit versuchen manche Menschen in Nordnorwegen, noch einen Schritt weiterzugehen. Da sind zum Beispiel die Tageslichtlampen, die in einem Gebäude der Uni Tromsø aufgestellt sind und vor denen sich inzwischen vor allem Studenten aus dem Ausland versammeln. Bestimmte in Norwegen beliebte Lebensmittel wie Makrelen und Hering sind reich an Omega-3-Fettsäuren, die wiederum vor Depressionen schützen sollen. Die meisten werden sie aber wohl vor allem wegen des Geschmacks essen.

Mehr als 1000 Kilometer südwestlich von Tromsø, in Rjukan, wo Torgeir Urdal lebt, erleuchtet eine einzigartige Installation den Ort. Weil Rjukan in einem engen Tal im Schatten zweier Berge liegt, hatte man hier sechs Monate im Jahr kein Sonnenlicht. 2013 hat sich das geändert: Drei riesige Spiegel, die auf einem der Berge installiert wurden und sich an dem Stand der Sonne orientieren, projizieren das Sonnenlicht direkt auf den Marktplatz. Für Torgeir Urdal war das von Anfang an eine Sensation, schaffen es die Spiegel doch, den Ort heller zu machen. „Ich freue mich einfach über das Mehr an Licht, wenn ich mittags draußen bin.“

Geht die Sonne am frühen Nachmittag unter, werden auch die Spiegel dunkel. Und für Torgeir Urdal, der dann seine Stirnlampe aufzieht und aufbricht zum Wandern oder Joggen, fühlt es sich ein bisschen so an wie zu Beginn von „The Sound of Silence“, dem Welthit von Simon and Garfunkel. Dort heißt es in der ersten Zeile „Hello Darkness, my old Friend“.

Schöner Schein:
Ein Spiegel
in den Bergen
reflektiert
Sonnenstrahlen
auf den Markt-
platz von Rjukan,
der ansonsten
vollkommen im
Schatten läge

